

Annette Kliewer

Mädchenliteratur von 1970 bis 1990

Von Gretchen Sackmeier zur Lady Punk

Zusammenfassung: Die neue Frauenbewegung der 1970er Jahre führte zu einer Revolutionierung im Bereich der Mädchenliteratur: Alle relevanten Themen der Emanzipation wurden aufgegriffen (von Sexualität über Bildung bis hin zu den Umbrüchen in den Familien). Dabei wurde weitestgehend auf ein Modell von aufgeklärten Selbstfindungsgeschichten zurückgegriffen, das schon kurz danach, in den 1980er Jahren, als veraltet wahrgenommen wurde. Deshalb traten nun weibliche Adoleszenzromane an die Stelle der emanzipatorischen Mädchenbücher. Hintergrund für diesen Wandel war zum einen eine neue Fokussierung auf die Innerlichkeit, wie sie sich auch in der Literatur für Erwachsene durchsetzte, und zum anderen ein neuer Differenzfeminismus, der Modelle von Gleichberechtigung ersetzte. Man wollte den Mädchen jetzt nicht mehr vorschreiben, wie ihre Entwicklung zu verlaufen habe, sondern Ambivalenzen und Widersprüche, ja sogar weibliche ‚Mittäterschaft‘ thematisieren.

Bis in die 1970er Jahre war die Geschichte der Mädchenliteratur von Mustern bestimmt, die sich im 19. Jahrhundert herausgebildet hatten. Nun entwickelte sich in zwei Schüben eine ganz neue Mädchenliteratur, zunächst in ‚emanzipatorischen Mädchenbüchern‘, dann in ‚weiblichen Adoleszenzromanen‘. Die Entwicklung beider Genres lässt sich nicht angemessen darstellen, ohne ihre Verflechtung mit der Entwicklung der Frauenbewegung zu dokumentieren.¹

1 Die neue Frauenbewegung und das emanzipatorische Mädchenbuch der 1970er Jahre

1.1 Die neue Frauenbewegung

Um 1900 erreichte die bürgerliche und proletarische Frauenbewegung in Deutschland erstmals, dass Frauen studieren, berufstätig sein und wählen durften. Diese und weitere Erfolge wurden nach 1945 rückgängig gemacht; das Frauenbild ähnelte zu diesem Zeitpunkt dem des Nationalsozialismus. Nachdem die Frauen im Krieg und beim Wiederaufbau gezwungen waren, selbstständig zu handeln, kehrte in den 1950er Jahren das alte Klischee von ‚KKK‘ („Kinder, Küche, Kirche“) zurück: Studium und

¹ Der Beitrag bezieht sich nur auf Westdeutschland, für die Situation in der DDR vgl. den Beitrag von Karin Richter in diesem Band.

Ausbildung blieben unrentabel, das Lebensziel der Frauen war die Versorgungsehe. Im Zuge der westdeutschen Studentenbewegung der 1960er Jahre entwickelte sich eine zweite bürgerliche Frauenbewegung, welche in den 1970er Jahren entscheidende Veränderungen im Hinblick auf Teilhabe und Mitwirkung von Frauen in der Gesellschaft brachte: So durften etwa ab 1977 Ehefrauen ohne Zustimmung ihres Mannes über ihre Berufstätigkeit entscheiden. Der Anteil der erwerbstätigen Mütter stieg kontinuierlich an. 1961 war jede dritte Mutter mit Kindern unter 18 Jahren erwerbstätig, zu Beginn der 1990er Jahre war es jede zweite (vgl. Nave-Herz 1994, 31). Die Doppelbelastung, die durch Berufstätigkeit und Kinderbetreuung entsteht, wurde den Frauen als egoistische Selbstverwirklichung vorgeworfen. Die Emanzipationswünsche berufstätiger Frauen würden zulasten der Kinder gehen, Verwahrlosung von Jugendlichen oder psychische Störungen bei Kindern seien die Folge. Frauen wurden durch ihre Erwerbsarbeit unabhängiger, waren also auch schneller bereit, sich aus problematischen Partnerbeziehungen zu lösen. Ein Anstieg der Ehescheidungen war die Folge. Ab 1977 wurde mit der Reform des Ehe- und Familienrechts das Schuldprinzip durch das Zerrüttungsprinzip ersetzt, womit nicht mehr einer der beiden Ehepartner die Schuld am Scheitern der Ehe haben musste. Mit der Eröffnung des ersten Frauenhauses im Jahr 1976 wurden die Probleme häuslicher Gewalt sichtbar. Ein weiterer Faktor war die sexuelle Liberalisierung, ausgelöst u.a. durch neue Verhütungsmethoden (Einführung der Antibabypille im Jahr 1961). In den Jahren 1974 bis 1976 wurde der Paragraph 218 zur Regelung der Abtreibung in der Bundesrepublik Deutschland durch die Fristenregelung verändert, d. h. Abtreibung war legal, wenn sie bis zu einem bestimmten Zeitpunkt durchgeführt wurde. Erstmals wurde die Selbstbestimmung über den eigenen Körper, ja die Frage weiblicher Lust, thematisiert. Eingreifende Veränderungen gab es auch im Bildungsbereich. Beim Erwerb des Abiturs kehrte sich von 1977 an das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen um (vgl. Helbig 2013, 150). Verzeichneten zuvor hauptsächlich die Jungen schulische Erfolge, so waren nun eher die Mädchen erfolgreich. Diese tiefgreifenden Veränderungen führten in der Gesellschaft zu kritischen Auseinandersetzungen, auch zwischen den Generationen. Während ein Teil der Mütter die Bestrebungen unterstützte, lehnten andere sie als Angriff auf das eigene Lebenskonzept ab.

1.2 Das emanzipatorische Mädchenbuch

Die Forderungen der Frauenbewegung werden auch in Mädchenbüchern der 1970er und 1980er Jahre thematisiert. Das traditionelle Mädchenbuch ist in den 1970er Jahren zunächst noch von Klassikern der Backfischliteratur bestimmt, es folgt dem Muster des *Trotzkopf* von Emmy von Rhoden (1885). Hier überleben Klischees wie der Traum vom ‚Märchenprinzen‘, auf den Mädchen passiv warten sollen. Nur ihr naher Lebensbereich wird thematisiert; soziale Realität, Politik, Ökonomie etc. werden ausgebündet. Damit propagierte man ein Rollenbild, das die Vorstellungen der damali-

gen Gesellschaft widerspiegelt, nach dem die geschlechtliche Identität angeboren und nicht erworben wäre.

Von 1975 an entsteht eine emanzipatorische Mädchenliteratur, in der auch Tabuthemen wie z.B. die selbstbestimmte Sexualität vorkommen: Autoerotische Erfahrungen, Vermarktung des weiblichen Körpers, sexuelle Kontakte, erste Verliebtheit, Fragen der Treue in der Beziehung,² ungewollte Schwangerschaft,³ Homosexualität⁴ und Vergewaltigung⁵ werden thematisiert, auch Schönheitsterror und Reaktionen darauf, wie etwa Essstörungen. Selbstverwirklichung und Lebenssinn sollen in Studium und Berufsausbildung gefunden werden; dafür gibt die Helden auch sie einen-gende Beziehungen zu Jungen auf.⁶ Andere Romane führen weibliche Berufstätigkeit positiv vor und wagen sich auch an die Darstellung von sozialen Gruppen außerhalb der bürgerlichen Mittelschicht.⁷ Ein wichtiges Thema der Studentenbewegung – die repressionsfreie Erziehung – findet ebenfalls Eingang in die Mädchenliteratur. Hier bildet sich eine antiautoritäre Kinder- und Jugendliteratur heraus, teilweise ausgehend von einem idealisierten Kindheitsbild im Rousseau'schen Verständnis. Der „unverdorbene“ Zustand des Kindes sollte nicht durch Erwachsene gestört werden. Hervorgegangen aus der Kinderladenbewegung, die eine anti-bürgerliche und anti-hierarchische Haltung schon bei kleinen Kindern anstrebte, entwickelte sich auch eine entsprechende Literatur, die Phantasie und Sensibilität für soziale Vorgänge fördern wollte. Die Kritik an der patriarchalisch-autoritären Kleinfamilie wird vor allem in der Beziehung zwischen Vater und Tochter reflektiert. Anders als in der traditionellen Komplizenschaft zwischen Vater und Tochter wie etwa im *Trotzkopf* ist das Bild des Vaters nun eher negativ. Erstmals werden auch Erfahrungen von häuslicher Gewalt⁸ und sexuellem Missbrauch⁹ geschildert. Auch die Beziehung zur Mutter ist nicht unproblematisch: Sie ist kein Vorbild, wenn sie in veralteten Rollen verharrt (vgl. Pyerin 1991, 14).¹⁰ Es gibt aber auch vereinzelt Beispiele, bei denen sich Mutter und Tochter gemeinsam emanzipieren.¹¹

² Helma Fehrmann/Peter Weismann: *Und plötzlich willste mehr* (1979), Christine Nöstlinger: *Pfui Spinne* (1980), Christine Nöstlinger: *Stundenplan* (1975).

³ Karin Bolte: *Ulla, 16: „Ich bin schwanger“* (1979), Irene Rodrian: *Viel Glück, mein Kind* (1975).

⁴ Ingeborg Bayer: *Dünensommer* (1977), Hannelore Krollpfeiffer: *Die Zeit mit Marie* (1986).

⁵ Sophie Brandes: *Total blauäugig* (1988).

⁶ Angelika Kutsch: *Man kriegt nichts geschenkt* (1976), Wolfgang Körner: *Ich gehe nach München* (1977), Irina Korschunow: *Ein Anruf von Sebastian* (1981) oder Dagmar Chidolue: *Aber ich werde alles anders machen* (1981).

⁷ Katja Henning: *Ein Mädchen aus geordneten Verhältnissen* (1973), Renate Welsh: *Zwischenwände oder Warum habe ich nie gefragt* (1980), Renate Welsh: *Das Leben leben* (1980), Ann Ladiges: *Blaufrau* (1981), Dagmar Chidolue: *Ein Jahr und immer* (1983).

⁸ Otti Pfeiffer: *Zwischen Himmel und Hölle* (1986).

⁹ Margret Steenfatt: *Nele. Ein Mädchen ist nicht zu gebrauchen* (1986), Brigitte Blobel: *Herzsprung* (1990), Heidi Glade-Hassenmüller: *Gute Nacht Zuckerpüppchen* (1989).

¹⁰ Bettina Hurrelmann spricht hier sogar von einem „Trivialmythos im emanzipatorischen Mädchenbuch“ (Hurrelmann 1987, 34).

Während das traditionelle Mädchenbuch die Pubertät nur als Phase des Übergangs zum Erwachsenwerden sah, in der Aufbruchphantasien und Freiheitswille geziugelt werden sollten, zeigt das emanzipatorische Mädchenbuch, dass der Selbstfindungsprozess des Mädchens nicht unbedingt in die Ehe führen muss. Erwachsenwerden heißt nun, den eigenen Lebensweg zu gestalten, und nicht, sich den gesellschaftlichen Konventionen zu fügen. Damit veränderte sich die Sprache: Eine oft drastische Alltagssprache wird an die Stelle einer betulich-naiven Sprache gesetzt. Eine aufklärerisch-didaktisch orientierte Literatur hat zum Ziel, realistisch auf gesellschaftliche Missstände hinzuweisen und „eine Selbstfindungsgeschichte“ zu bieten, „und sei es auch im emanzipatorischen Sinne“ (Grenz 1994, 259). Dabei kann das dargestellte Modell sowohl positiv sein (in vorbildhaften Emanzipationsgeschichten), aber auch negativ in ‚Abstiegsgeschichten‘, vor allem von sozial benachteiligten Mädchen. Warn- oder Abschreckungsgeschichten zeigen, wie Frauenleben vergeudet werden oder Frauen sich Klischees unterwerfen.¹² Dazu werden auch dokumentarische Textsorten aufgewertet, die sich vor allem in Anthologien und Jahrbüchern finden, womit man die Tradition der Mädchenjahrbücher emanzipatorisch umdeutet, die vor den Weltkriegen eine große Verbreitung hatten.¹³

2 Geschlechterdifferenz und weibliche Adoleszenzkrisen im neuen Mädchenbuch der 1980er Jahre

2.1 Veränderungen in der Frauenbewegung

In den 1980er Jahren veränderte sich die „Neue deutsche Frauenbewegung“: Mittlerweile hatte sich eine Parallelkultur herausgebildet: In Frauenzentren, Frauenbuchläden, Frauencafés und vielen Selbsterfahrungsgruppen hatten sich Frauen aus dem gemeinsamen politischen Kampf zurückgezogen, um in autonomen Zusammenhängen ihre Identität zu finden. Im Zusammenhang mit Strömungen der „Neuen Innerlichkeit“ oder „Neuen Subjektivität“, die auch in anderen sozialen Bewegungen der 1980er Jahre bedeutsam waren, ging es in einem autonomen Rückzugsraum weniger um politische Forderungen als um die Definition von Weiblichkeit. Damit ent-

¹¹ Besonders deutlich wird dies in Norgard Kohlhagens *Was soll ich denn mit Mutters Traum Oder die Reise nach Frankreich* (1986), wo abwechselnd aus Tochter- und Mutterperspektive erzählt wird.

¹² Frank Göhre: *Gekündigt* (1974), Angelika Kutsch: *Rosen, Tulpen, Nelken, ...* (1978).

¹³ Doutiné et al.: *Mädchenbuch auch für Jungen* (1975), Ingrid Bachér: *Das war doch immer so? Ein Merkbuch für Mädchen und Jungen* (1976), Hedi Wyss und Isolde Schaad: *Rotstrumpf*. Sechs Bände (1975–1982), Hedi Wyss: *Das rosarote Mädchenbuch. Ermutigung zu einem neuen Bewusstsein* (1976), Gertrud Wilker: *Kursbuch für Mädchen* (mit einem Vorwort von Luise Rinser) (1982), Renate Boldt/Gisela Krahl: *Das Rowohlt Lesebuch für Mädchen* (1984).

fernte sich die Frauenbewegung immer mehr von den Alltagsproblemen. Es ging nicht mehr nur um Gleichberechtigung, um ökonomische Eigenständigkeit und die Öffnung der Männerdomänen für Frauen, sondern um die besondere Identität, den Differenzfeminismus. Frauen, die bestimmte Rollenvorstellungen verinnerlicht hatten, wurden zu „Mittäterinnen“ (vgl. Thürmer-Rohr 1983). Gleichzeitig wertete der amerikanische Feminismus „Weiblichkeit“ auf: Die Frau solle sich nicht am Mann orientieren, sondern „weibliches Denken“ entwickeln. Die Entwicklungspsychologin Carol Gilligan deutete die weibliche Entwicklungspsychologie neu: War bislang Autonomie des Subjekts das Ziel der Adoleszenz, so wurden nun Bindung und Fürsorge zu neuen Werten. Die totale Ablösung von der Mutter, Initiation des Erwachsenwerdens für Mädchen und Jungen, wurde nicht mehr nur positiv gesehen. Die Frauen befanden, dass weibliche Moralentwicklung, die nach den Moralstufen des Entwicklungspsychologen Lawrence Kohlberg (Kohlberg 1974) immer als defizitär beurteilt wurde, für das gesamtgesellschaftliche Zusammenleben von Vorteil sein konnte. Neue Untersuchungen zum Thema weibliche Adoleszenz (v. a. Flaake/King 1992) zeigten, dass Mädchen mit einer spezifischen Double-Bind-Forderung konfrontiert wurden: Sie sollten zum einen die Gründung einer Familie und die Fürsorge für ihre Kinder als Lebensziel wahrnehmen, zum anderen nun aber im Sinne der Gleichberechtigung auch eine qualifizierte Berufstätigkeit anstreben. Diese Widersprüche führten zu einer kritischeren Sicht auf die patriarchalen Strukturen und die Rolle des Mannes als Partner. Sie konnten aber auch die vorherrschende Polarisierung der Geschlechter noch verstärken und indirekt tradierte Klischees von Geschlechterrollen zementieren, indem sie Frauen auf eine vorgegebene, quasi natürliche Weiblichkeit verwiesen. Besonders deutlich wird dies in der poststrukturalistischen Philosophietradition aus Frankreich: Luce Irigaray und Hélène Cixous etwa gingen davon aus, dass es eine „verborgene Weiblichkeit“ gäbe, die es wiederzuentdecken gelte.

2.2 Weibliche Adoleszenzromane der 1980er Jahre

Dem neuen Diskurs des Differenzfeminismus folgt auch die Mädchenliteratur: Ihr geht es im Unterschied zum emanzipatorischen Mädchenbuch von 1985 an „vielmehr um die Möglichkeit, die weibliche Geschlechtsidentität zu entwickeln, ohne männliche Eigenschaften übernehmen zu müssen oder sie kategorisch abzulehnen“ (Wortmann 2004, 74). Es soll nicht mehr eine im feministischen Sinne gelungene Sozialisation gezeigt werden, sondern die weibliche Identitätskrise. Die Bücher wollen den Leser*innen nicht Modelle anbieten, sondern differenzierte Weiblichkeitsbilder. Beeinflusst von der skandinavischen Jugendliteratur¹⁴ werden die Grenzen des emanzipatorischen Diskurses

¹⁴ Aus dem Schwedischen: Inger Edelfeldt: *Kamalas Buch* (1988). Oder aus dem Norwegischen: Vigdis Hjorth: *Hand aufs Herz* (1991; *Med hånden på hjertet*, 1989), Gunvor A. Nygaard: *Inger oder Jede Mahlzeit ist ein Krieg* (1985; *Den Svarte Steinen*, 1983) und Torill Eide: *Wir könnten Schwestern sein* (1997; *Forhold*, 1984).

aufzeigt. Dafür lassen sich literaturgeschichtlich zwei Erklärungen finden: Wie in der Neuen Subjektivität, die auch die Erwachsenenliteratur der 1980er Jahre bestimmt, ist die Psychologisierung in der Literatur wichtiger als neue Normen. Damit verändert sich auch die Schreibweise. Erzählerische Mittel der modernen Erwachsenenliteratur, wie beispielsweise der personale Ich-Erzähler oder der Stream of Consciousness, Collage-techniken oder die Einbeziehung phantastischer Elemente, werden nun auch in die Jugendliteratur aufgenommen.

Zudem führt der Paradigmenwechsel in der Jugendliteratur zu einer literarischen Form, die eine lange Tradition hat. Wie Hans-Heino Ewers darstellt, setzt sich in den 1980er Jahren in der Jugendliteratur der Adoleszenzroman gegen die „Problemliteratur“ durch (Ewers 1989). Dieses Genre hatte sich lange Zeit nur an Erwachsene gerichtet und reicht zurück bis zum bürgerlichen Bildungsroman des 19. Jahrhunderts, in dem die Entwicklung eines jungen Mannes hin zu einem integrierten Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft dargestellt wurde.¹⁵ Die Entwicklungslinie führt weiter zur amerikanischen *adolescent novel* mit dem Klassiker *Der Fänger im Roggen* (1951) von J. D. Salinger, bei dem der jugendliche Außenseiter auch zum Schluss des Romans in seiner gesellschaftskritischen Haltung verharrt, statt sich den zuvor kritisierten Forderungen der Gesellschaft zu beugen, und deshalb ein tragisches Ende findet. Dieses Modell gab es bis in die 1980er Jahre nicht für Mädchen. Nun aber werden auch weibliche Initiationserlebnisse und die daraus resultierenden Krisenerfahrungen zum literarischen Sujet.

Es gibt also vom emanzipatorischen Mädchenbuch zum Adoleszenzroman eine neue Akzentuierung und eine Verschiebung der Darstellungsweise, die sich einerseits aus den Veränderungen innerhalb der Frauenbewegung erklären lassen, andererseits als Reaktion auf literaturgeschichtlich neue Strömungen zu verstehen sind. Sabine Keiner deutet diese Entwicklung so: Der weibliche Adoleszenzroman „kehrt das weibliche Innen nach außen und thematisiert die psychischen Bedingungen weiblicher Ich-Entwicklung“ (Keiner 1994, 273). Zunehmend geht es um die psychologische Durchdringung einer Identitätssuche als Kampf gegen das von außen aufoktroyierte Über-Ich, den „Selbstzwang“ (Lehnert 1994, 227). Ein Zeichen für die Ambivalenz verschiedener Identitätsentwürfe ist auch, dass in vielen Texten Antiheldinnen auftauchen, die die herrschende Ordnung internalisiert haben und damit zu ‚Mittäterinnen‘ werden. Äußere Erfahrungsräume werden zurückgedrängt, was bedeutet, dass auch keine ‚Gegner*innen‘ mehr die Heldinnen in ihrer Entwicklung behindern. Gertrud Lehnert schreibt über *Kamalas Buch* (1993; *Kamalas Bok*, 1986), einen der Schlüsseltexte der weiblichen Adoleszenzromane:

¹⁵ Vorbilder waren Johann Wolfgang Goethes *Wilhelm Meister* (1807) sowie Gottfried Kellers *Der grüne Heinrich* (1849). Dass die Auseinandersetzung mit den Erwartungen der bürgerlichen Gesellschaft auch tragisch verlaufen kann, zeigten schon Hermann Hesses *Demian* (1919) oder Robert Musils *Die Verwirrung des Zöglings Törleß* (1906).

Die Protagonistin verhält sich in einer Weise, die eine Zweiteilung der Welt in einen männlichen und einen weiblichen Teil voraussetzt, ohne dass diese Zweiteilung sich je realiter bewiese. Sie existiert in ihrem Kopf und wird zur einzigen Realität, die ihr erfahrbar ist: ihre eigene. (Lehnert 1994, 227)

Gesellschaftliche oder politische Rahmenbedingungen spielen eine geringere Rolle als in den 1970er Jahren, die Heldinnen der Romane fühlen sich selbst als Außenseiterinnen und leiden an ihren Identitätsproblemen, die sich in Essstörungen oder anderem autoaggressiven Verhalten äußern. Dies lässt sich mit der Krise der weiblichen Adoleszenz erklären: Das Mädchen gewinnt erst durch das männliche Begehr an Selbstbewusstsein. Das „verwickelt Frauen in eine oft genug leidvolle Auseinandersetzung mit eigenem und fremdem Begehr, männlichen Blicken und weiblichem Gesehenseinwollen“ – so beschreibt es Evelyn Sauerbaum in einem Beitrag zu den weiblichen Adoleszenzromanen der 1980er Jahre (Sauerbaum 1994, 152). „Heile Familien“ nach traditionellem Muster kommen in der Mädchenliteratur der 1980er Jahre kaum mehr vor, die Demontage der Väter hält an; allenfalls sind sie noch Idealbilder, besonders, wenn sie sich von ihrer Familie getrennt haben: „Der Vater ist in den Hintergrund gedrängt, er ist in seiner bisherigen Funktion gescheitert. Wie der neue Vater, der neue Mann aussehen könnte, bleibt weitgehend unbeantwortet.“ (Keiner 1994, 275) Spannend ist die Beziehung zur Mutter: In der früheren Emanzipationsliteratur wird sie oft als Negativmodell gezeigt, weil sie traditionellen Geschlechterrollen folgt, nun ist sie auch ‚die Emanzipierte‘. So gibt es auch Situationen, in denen sich die Töchter von der feministischen Haltung der Mutter absetzen.¹⁶ Literarisch war das emanzipatorische Mädchenbuch der 1970er Jahre oft wenig innovativ: So erschienen die emanzipatorischen Verhaltensweisen der Mädchen aufgesetzt und nicht sehr nachvollziehbar. Häufig folgten die Bücher den traditionellen Mustern des klassischen Mädchenbuchs, sie blieben meist auf der rein privaten Ebene, sodass eine Konfliktlösung am Ende allzu glatt und widerspruchslöslich erschien: Selten gab es Rückschläge, negative Gefühle oder wirkliche Konflikte. Wie Dagmar Grenz kritisiert, folgten diese Texte vorgegebenen Mustern: „Das Mädchenbuch greift wie früher gesellschaftlich herrschende Vorstellungen auf [...] es gibt keine Brüche, keine Widersprüche, keinen überschüssigen Rest.“ (Grenz 1994, 248–249) Der weibliche Adoleszenzroman der 1980er Jahre lebt stattdessen von diesen Widersprüchen. Sie zeigen sich vor allem in der Erzählperspektive: Ich-Perspektive oder personales Erzählen können nämlich dazu führen, dass Bewusstseinsinhalte dargestellt werden, die die Hauptfigur nur halbbewusst oder fragmentarisch wahrnimmt. Damit kommt es zu einer kritischen Brechung, da die Leser*innen keine Sympathienkung durch eine auktoriale Erzählinstanz erfahren.

¹⁶ Etwa in Torill Eides *Wir könnten Schwestern sein* (dt. 1997) wendet sich die Tochter von der Frauenbewegung ab, für die ihre Mutter sich einsetzte.

3 Fünfzig Jahre Mädchenbuchforschung

Vor fünfzig Jahren eröffnete der Literaturwissenschaftler und Literaturdidaktiker Malte Dahrendorf mit *Das Mädchenbuch und seine Leserin. Jugendlektüre als Instrument der Sozialisation* (1970) einen neuen Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendliteraturforschung. Hier wendet er die empirische Lese- und Leseforschung auf die Kinder- und Jugendliteratur an, zeigt die sozialisierende Wirkung der Lektüre einerseits und das Beziehungsgeflecht zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und speziell der Trivialliteratur andererseits. In der Folge haben fast ausschließlich Frauen, die mehr und mehr die Forschung der Kinder- und Jugendliteratur bestimmen, das Thema in verschiedenen Richtungen weiterverfolgt. Auch Hannelore Daubert (1984 u.ö.) untersucht unter Einbezug empirischen Materials Probleme bei der Rezeption emanzipatorischer Mädchenliteratur. Bei den jugendlichen Leserinnen beobachtet sie eine Abwehrhaltung gegen diese Art von Literatur, weil sie ihren eigenen Rollenvorstellungen widersprechen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Brigitte Pyerin (1989 am Beispiel Dagmar Chidolue) und Christine Garbe (1997 am Beispiel von Inger Edelfeldts *Kamalas Buch*). Bettina Hurrelmann (1987) beschäftigt sich nur am Rande mit dem Phänomen des neuen Mädchenbuchs, greift aber mit ihrem Aufsatz zur Rolle der Mutter einen wichtigen psychologischen Aspekt heraus. Ein Überblick über die neuen Mädchenbücher findet sich in einer Expertise für die Sachverständigenkommission für den sechsten Jugendbericht (Mayr-Kleffel 1984) und in einem kommentierten Katalog, den Pyerin erstellt hat (1991). Aus den 1990er Jahren stammen die Arbeiten von Inge Wild, die sich der psychologischen Dimension der neuen Mädchenliteratur widmet (Wild 1991, 1994, 1997), und die Dissertation von Sabine Keiner *Emanzipatorische Mädchenliteratur 1980–1990. Entpolarisierung der Geschlechterbeziehungen und die Suche nach weiblicher Identität* aus dem Jahr 1994. Dagmar Grenz bearbeitet neben ihren historisch angelegten Arbeiten (Grenz 1981) auch die neueren Tendenzen seit den 1970er Jahren (Grenz 1997a, 1997b) und gibt in der zweiten Auflage der *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur* von Reiner Wild aus dem Jahr 2008 einen Überblick.¹⁷

4 Schlaglicht 1. Christine Nöstlinger: *Gretchen Sackmeier* (1981)

Christine Nöstlinger (1936–2018) hatte schon 1974 mit *Ilse Janda, 14* und 1975 mit *Stundenplan* innerfamiliäre Konfliktsituationen zwischen weiblichen Protagonistinnen und ihren Eltern dargestellt. Die Ursache der Probleme sieht sie in den „unzensiblen, autoritären Erwachsenen, die den Heranwachsenden keinen emotionalen

¹⁷ Vgl. auch Christina Wortmann 2004.

Rückhalt bieten und die Möglichkeiten zur Selbstfindung und Selbstentfaltung verweigern“ (Lange 1995, 10). Nöstlinger wird in den 1970er und 1980er Jahren zur Verfechterin einer antiautoritären Kinderliteratur, die Kindern neues Selbstbewusstsein gegenüber Erwachsenen verleihen soll.¹⁸ Dabei verknüpft sie die Darstellung individueller Lebenssituationen mit einer scharfen Gesellschaftskritik.

Spannend für die Erforschung der Mädchenliteratur ist Nöstlingers *Gretchen Sackmeier-Trilogie* (1981–1988). Im Folgenden geht es nur um den ersten Band *Gretchen Sackmeier. Eine Familiengeschichte* aus dem Jahr 1981, weil sich hier besondere Kennzeichen seiner Entstehungszeit festmachen lassen. Es folgten *Gretchen hat Hänschen-Kummer* (1983) und *Gretchen mein Mädchen* (1988). Dargestellt wird die Entwicklung der Protagonistin, die zu Beginn 14 und zum Ende der Trilogie 17 Jahre alt ist. Sie lebt im ersten Band mit ihren Geschwistern Hänschen (12 Jahre) und Mädi (6 Jahre) in einer kleinbürgerlichen Familie in Wien. Die ganze Familie ist übergewichtig, Essen spielt eine große Rolle. Umso erstaunlicher ist es, als die Mutter nach einem Klassentreffen abnehmen möchte, eine Putzstelle annimmt, um ihr eigenes Geld zu verdienen, und eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin anstrebt. Der Vater und Hänschen wenden sich vehement dagegen; die Mutter verlässt schließlich das Haus zusammen mit ihren beiden Töchtern, um zu ihrer geschiedenen Freundin zu ziehen. Gretchen versucht in den Konflikten in ihrer Familie zu vermitteln, ist aber auch durch eigene Probleme abgelenkt: Sie hat sich in den gutaussehenden Klassenkameraden Florian Kalb verliebt, der sich aufs Knutschen mit ihr einlässt, ihre Beziehung aber vor dem Rest der Klasse verheimlichen möchte. Gleichzeitig befreundet sich Gretchen mit dem Außenseiter Hinzel, mit dem sie zwar gute Gespräche führen kann, der sie aber erotisch nicht anzieht. Die Konkurrenz zwischen diesen beiden Kandidaten, die unterschiedliche Männerbilder repräsentieren, wird in den Folgebänden die entscheidende Rolle spielen.

Zumindest der erste Band von *Gretchen Sackmeier* lässt sich in die Strömung der aufklärerisch-emancipatorischen Mädchenliteratur einordnen. Dem hätte auch Nöstlinger selbst zugestimmt, die 1996 in ihrer Dankesrede bei der Verleihung des Österreichischen Würdigungspreises für Kinder- und Jugendliteratur rückblickend sagt:

Darum war vor zwanzig Jahren ein ‚fortschrittliches‘ Kinderbuch legitimerweise auch ein politisches Buch, wenn nicht gar ein ideologisches, denn damals galt es – unserer Ansicht nach – Kindern nicht nur den Ist-Zustand dieser Welt zu erklären, sondern sie auch auf eine neue, viel bessere, freiere und gerechtere Gesellschaftsordnung vorzubereiten, in deren Genuss sie noch im Laufe ihres Kindseins kommen sollten, unserer Ansicht nach. (Nöstlinger 1996, 74–75)

Diese Literaturkonzeption erklärt, warum Gretchens Vorzeigefunktion so betont wird: Gemeinsam mit ihrer Mutter macht sie Emanzipationsprozesse durch, bemüht sich

¹⁸ Bekannte Werke dieser antiautoritären ersten Phase sind *Die feuerrote Friederike* (1970) und *Wir pfeifen auf den Gurkenkönig* (1972).

darum, in der Schule möglichst viel Bildung zu erlangen, um einen guten Beruf zu bekommen (vgl. Nöstlinger 1981, 163), und interveniert in ihrer Familie konfliktüberwindend und harmoniefördernd. Sie erscheint damit für die intendierten Leser*innen als Vorbild für eine bessere Welt. Einzig ihre Liebesbeziehungen zeugen von einer gewissen Widersprüchlichkeit, die sich durch die verqueren Vorbilder erklären lassen, die Gretchen in den Kitschromanen findet. Suchtartig widmet sie sich hier den Schicksalen von Adeligen und bekommt ein Vorbild für Geschlechterbeziehungen vermittelt, von dem sie sich auch in der Realität kaum lösen kann. Durchaus stimmig geht aus dem Text hervor, dass das, was die Mutter sich durch Selbstdisziplin und unter Schuldgefühlen erkämpfen muss,¹⁹ der Tochter in den Schoß fällt. Gretchen wird ohne Anstrengung in einem identifikatorischen Prozess schlank, d. h. sie profitiert von dem, was zuvor von der Mutter und damit der ersten Generation der Frauenbewegung erreicht wurde (vgl. Wild 1997, 273).

Nöstlingers Stil, der geprägt ist von einer österreichischen Dialektfärbung, zieht sich durch all ihre Kinder- und Jugendbücher. Er hat groteske und oft komische Elemente, wobei die einzelnen Figuren aber eher sympathisch dargestellt werden. Selbst der Vater, der als Vertreter der alten Ordnung völlig von den Emanzipationsbemühungen seiner Frau überfordert ist, kommt nicht allzu schlecht weg, da man sein Verhalten aus seiner konservativen Haltung heraus nachvollziehen kann. Besonders stark sind die ausgeprägten Dialogpassagen, die es den Leser*innen erlauben, die Perspektive verschiedener Figuren nachzuvollziehen, was die auktoriale Perspektive des Romans etwas einschränkt.

5 Schlaglicht 2. Dagmar Chidolue: *Lady Punk* (1985)

Dagmar Chidolue (Jahrgang 1944) ist eine der herausragenden Vertreterinnen des emanzipatorischen Mädchenbuchs der 1970er und frühen 1980er Jahre.²⁰ Mit *Lady Punk*, für das sie 1986 den Deutschen Jugendliteraturpreis bekam, gehört sie aber auch zu denen, die den Schritt zum weiblichen Adoleszenzroman als eine der ersten gewagt hat. Die Protagonistin des Romans, die 15-jährige Terry, lebt mit ihrer Mutter und ihrer Großmutter zusammen, nachdem die Ehe ihrer Eltern gescheitert ist. Über Terrys amerikanischen Vater wird in der Familie nicht geredet, Terry aber idealisiert ihn und trägt ein Foto von ihm immer bei sich. Die Mutter hat ständig wechselnde Partner, die von Terry abgelehnt werden. Finanziell profitiert die Familie von der begüterten Großmutter. Niemand muss arbeiten, aber trotz des Wohlstands gibt es Zeichen der Verwahrlosung: „Sie bekam ja alles, was sie wollte, aber es sollte mehr drin sein, ir-

¹⁹ Aus der heutigen Sicht lässt sich mit Recht kritisieren, dass die Abmagerungsversuche von Mutter und Tochter von der auktorialen Erzählinstanz als Teil ihrer Emanzipation gewertet werden und damit natürlich unkritisch ein bestimmtes Schönheitsideal aufgegriffen wird.

²⁰ *Aber ich werde alles anders machen* (1981), *Ruth hat lange auf den Herbst gewartet* (1982), *Diese blöde Kuh* (1984) und *Bist du irre* (1986).

gendwie mehr und auch anders. Sie war wirklich nicht glücklich.“ (Chidolue 1985, 75) Der Zeitraum der Handlung fällt in die Sommerferien, es gibt keine Struktur im Tagesablauf, keine gemeinsamen Mahlzeiten. Terry scheitert bei ihren sexuellen Begegnungen. Das Buch endet damit, dass Terry einen Brief aus Amerika mit einem Foto ihres Vaters erhält. Es zeigt ihn als dicken, glatzköpfigen Mann inmitten seiner neuen Familie, was für sie den Verlust eines Idols bedeutet. Im Roman heißt es zwar: „In Zukunft wollte sie alles anders machen als ihre Mutter“ (Chidolue 1985, 26), aber Terry hat keine positiven Vorbilder. Der Hass gegen ihre Mutter steigert sich zu wüsten Beschimpfungen: „Sie hatte plötzlich die Vorstellung, dass die Frau den ganzen Kehrricht oben auffegen würde, mitsamt der Mutter, und dann: ab in den Müll! Terry genoß diesen Gedanken.“ (Chidolue 1985, 121–122) Ihr provozierendes Verhalten als Punk ist deshalb explizit eine Wendung gegen die Mutter. Auch die Großmutter nimmt Terrys Mutter als neurotische Person wahr, die sich allen Weiblichkeitssentwürfen einer Mutter, Hausfrau, Berufstätigen und Ehefrau entzieht. Anders als in *Gretchen Sackmeier*, wo die heftigen Konflikte in der Familie geklärt werden, wird hier nur ein „täglicher, aufreibender, nervender Kleinkrieg“ (Grenz 1994, 249) dargestellt. Die Stimmung des Romans wird demnach zum einen durch die ewige Langeweile, zum anderen aber auch durch Terrys ständige Sinnssuche bestimmt. Erwachsene und ältere Menschen werden in ihrer ganzen Hässlichkeit aus der Sicht Terrys beschrieben. Sie selbst ist dabei keine Identifikationsfigur: Sie lügt, widerspricht sich von einem Satz zum andern, prahlt mit ihren sexuellen Erfahrungen und ist unfähig, sich auf andere einzulassen. All dies wird in der personalen Erzählhaltung aus der Sicht der Hauptfigur dargestellt, ohne dass die Autorin eine Wertung andeutet. Einen Ausweg aus der Erstarrung der Figuren gibt es nicht, also auch keine Begründung ihres Verhaltens in gesellschaftlichen Strukturen. In seinem Pessimismus ist der Roman aber ein Psychogramm einer Gesellschaft von Erwachsenen, die sich jeder Auseinandersetzung mit ihren Kindern entziehen und sich in einem ‚Laissez-faire-Stil‘ nur für ihr eigenes Leben interessieren (vgl. Kliewer 2004). Elke Liebs bedauert, dass die mutige „Reflexions- und Konfrontations-Literatur“ der Frauenbewegung nicht „deutlicheren Einfluss auf die Jugendliteratur gehabt“ hat (Liebs 1993, 313). Sie vermisst die Solidarität zwischen Töchtern und Müttern, die eine zentrale Forderung der Frauenbewegung war. Diese erfordert eine aufgeklärte, optimistische Sicht auf die Gesellschaft, die die Adoleszenzromane der späten 1980er Jahre aber nicht bieten wollen und können.

6 Ausblick

In den 1990er Jahren entwickelte sich der Adoleszenzroman im Zusammenhang mit der Popliteratur weiter zum postmodernen Adoleszenzroman und nähert sich immer mehr dem All-Age-Buch an, das auch von jungen Erwachsenen gelesen wird. Alexa Henning von Langes Roman *Relax* zum Beispiel wurde 1997 zunächst in einem Erwachsenenbuchverlag (Rogner & Bernhart) veröffentlicht und kam dann mit einem

neuen Cover in einem Jugendbuchverlag heraus. In dem Roman geht es um die vergebliche Suche nach dem Sinn in Sex, Drogen und Vulgarität, verknüpft mit Versatzstücken aus verschiedenen Medien. Ist das Mädchenbuch in Stil und Themenwahl zur Erwachsenenliteratur geworden und damit zur anerkannten Literatur, wenn es sich erfolgreich von jeglicher Pädagogisierung verabschiedet? Dagmar Grenz kritisiert die weiblichen Adoleszenzromane der 1980er und beginnenden 1990er Jahre, weil sie ihrer Meinung nach immer noch den Konventionen des Jugendbuches folgten und zu viele aufgeklärt-utopische Elemente enthielten. Für Grenz existieren immer noch zu viele Mädchenbücher nach traditionellem Muster. Diese zeichneten sich durch folgende Merkmale aus:

[...] einer benennenden und bewertenden Sprache sowie der Lösbarkeit von Konflikten und der Idealisierung von Konfliktlösungen, verbunden mit einer letztlich optimistischen Sicht auf die zeitgenössische Wirklichkeit, ferner an der Modellhaftigkeit der Geschichte, dem Angebot einer identifikatorischen Lesehaltung und klaren Wertigkeiten wie z. B. der generationsübergreifenden Frauensolidarität [...]. (Grenz 1997b, 290)

Wer aus heutiger Sicht über die Mädchenliteratur der 1970er und 1980er Jahre urteilt, befindet sich in einem Dilemma: Für heutige Leser*innen wirken viele emanzipatorische Mädchenbücher der 1970er Jahre in ihrer didaktischen Vermittlung neuer Werte antiquiert. Die weibliche Adoleszenzliteratur der 1980er Jahre nähert sich zwar den Mustern des postmodernen Erwachsenenbuchs an, aber ist ein Jugendbuch nur dann gut, wenn es eigentlich keines mehr ist, wenn es auf Sinsuche und Vermittlung von Werten verzichtet? Damit wird eine Chance vertan: Mädchenbücher könnten den Leser*innen vermitteln, dass es sich lohnt, für eine Veränderung der Geschlechterverhältnisse einzutreten, dass die Verwirklichung von Utopien möglich ist.

Literatur

1 Primärliteratur

- Bachér, Ingrid. *Das war doch immer so? Ein Merkbuch für Mädchen und Jungen*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1976.
- Bayer, Ingeborg. *Die vier Freiheiten der Hanna B.* Baden-Baden: Signal, 1974.
- Bayer, Ingeborg. *Dünensommer*. Baden-Baden: Signal, 1977.
- Blobel, Brigitte. *Ach, Schwester. Protokoll einer Liebe*. München: F. Schneider, 1987.
- Blobel, Brigitte. *Meine schöne Schwester*. Solothurn: Aare, 1989.
- Blobel, Brigitte. *Herzsprung*. Solothurn: Aare, 1990.
- Boldt, Renate/Gisela Krah. *Das Rowohlt Lesebuch für Mädchen*. Reinbek: Rowohlt, 1984.
- Bolte, Karin. *Ulla, sechzehn: „Ich bin schwanger“*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1979.
- Brandes, Sophie. *Total blauäugig*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1988.
- Chidolue, Dagmar. *Aber ich werde alles anders machen*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1981.
- Chidolue, Dagmar. *Ein Jahr und immer*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1983.
- Chidolue, Dagmar. *Diese blöde Kuh*. Frankfurt a.M.: Fischer (Boot), 1984.

- Chidolue, Dagmar. *Lady Punk*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1985.
- Doutiné, Heike/Barbara Frischmuth/Roswitha Fröhlich/Katrine von Hutten/Elfriede Jelinek/Christine Nöstlinger et al. *Mädchenbuch auch für Jungen*. Reinbek: Rowohlt, 1975.
- Edelfeldt, Inger. *Kamalas Buch*. Aus dem Schwedischen übersetzt von Birgitta Kicherer. Stuttgart: Spectrum, 1988 [1986].
- Eide, Torill. *Wir könnten Schwestern sein*. Aus dem Norwegischen übersetzt von Senta Kapoun. Wien: Ueberreuter, 1997.
- Fehrmann, Helma/Peter Weismann. *Und plötzlich willste mehr*. München: Weismann, 1979.
- Glade-Hassenmüller, Heidi. *Gute Nacht Zuckerpüppchen*. Recklinghausen: Bitter, 1989.
- Göhre, Frank. *Gekündigt*. München: Weismann, 1974.
- Henning, Katja. *Ein Mädchen aus geordneten Verhältnissen*. Baden-Baden: Signal, 1973.
- Herfurtner, Rudolf. *Rita Rita*. Ravensburg: Maier, 1989.
- Hjorth, Vigdis. *Hand aufs Herz. Von den Häutungen und Selbstfindungen der Eva H*. Aus dem Norwegischen übersetzt von Gabriele Haefs. Aarau: Sauerländer, 1991.
- Kekulé, Dagmar. *Ich bin eine Wolke*. Reinbek: Rowohlt, 1978.
- Körner, Wolfgang. *Ich gehe nach München*. Ravensburg: Maier, 1977.
- Kohlhagen, Norgard. *Was soll ich denn mit Mutters Traum oder Die Reise nach Frankreich*. Reinbek: Rowohlt, 1986.
- Korschunow, Irina. *Ein Anruf von Sebastian*. Zürich u.a.: Benzinger, 1981.
- Krollpfeiffer, Hannelore. *Die Zeit mit Marie*. Berlin: Klopp, 1986.
- Kutsch, Angelika. *Man kriegt nichts geschenkt*. Stuttgart u.a.: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, 1973.
- Kutsch, Angelika. *Rosen, Tulpen, Nelken....* Hamburg: Dressler, 1978.
- Ladiges, Ann. *Blaufrau*. Reinbek: Rowohlt, 1981.
- Lange, Alexa Hennig von. *Relax*. Hamburg: Rogner & Bernhardt für Zweitausendeins, 1997.
- Marcus, Maria. *Das Himmelbett. Geschichten über Liebe, Lust und Sexualität*. Reinbek: Rowohlt, 1982.
- Nöstlinger, Christine. *Oh, du Hölle! Julias Tagebuch*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1973.
- Nöstlinger, Christine. *Stundenplan*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1975.
- Nöstlinger, Christine. *Pfui Spinne*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1980.
- Nöstlinger, Christine. *Gretchen Sackmeier. Eine Familiengeschichte*. Hamburg: Oetinger, 1981.
- Nöstlinger, Christine. *Gretchen hat Hänschen-Kummer*. Hamburg: Oetinger 1983.
- Nöstlinger, Christine. *Gretchen mein Mädchen*. Hamburg: Oetinger, 1988.
- Nöstlinger, Christine. *Ilse Janda, 14 oder: Die Ilse ist weg*. Hamburg: Oetinger, 1988.
- Nöstlinger, Christine. *Nagle einen Pudding an die Wand!* Hamburg: Oetinger, 1990.
- Nygaard, Gunvor A. *Inger oder Jede Mahlzeit ist ein Krieg*. Aus dem Norwegischen übersetzt von Lothar Schneider. München: Weismann, 1985.
- Pfeiffer, Otti. *Zwischen Himmel und Hölle*. Hamburg: Dressler, 1986.
- Pressler, Mirjam. *Bitterschokolade*. Weinheim u.a.: Beltz & Gelberg, 1980.
- Rheinsberg, Anna. *Alles Trutschchen. Geschichten über Mädchen in einer Kleinstadt*. Frankfurt a.M.: Luchterhand, 1989.
- Rodian, Irene. *Viel Glück, mein Kind*. München: Weismann, 1989.
- Rhoden, Emmy von: *Der Trotzkopf*. Köln: Anaconda, 2015 [1885].
- Schuster-Schmah, Sigrid. *Mädchen heiraten ja doch*. Stuttgart: Franckh, 1975.
- Steenfatt, Margret. *Nele. Ein Mädchen ist nicht zu gebrauchen*. Reinbek: Rowohlt, 1986.
- Welsh, Renate. *Das Leben leben*. München: F. Schneider, 1980.
- Wilker, Gertrud. *Kursbuch für Mädchen*. Mit einem Vorwort von Luise Rinser. Frankfurt a.M.: Fischer (Boot), 1982.
- Wochele, Rainer. *Heißhunger*. Baden-Baden: Signal, 1985.

- Wyss, Hedi. *Das rosarote Mädchenbuch. Ermutigung zu einem neuen Bewusstsein*. Bern u.a.: Hallwag, 1973 [Fischer 1976].
- Wyss, Hedi/Isolde Schaad. *Rotstrumpf*. Sechs Bände. Zürich u.a.: Benzinger, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985.

2 Sekundärliteratur

- Chodorow, Nancy J. *Feminism and Psychanalytic Theory*. New Haven u.a.: Yale University Press, 1989.
- Dahrendorf, Malte. *Das Mädchenbuch und seine Leserin. Jugendlektüre als Instrument der Sozialisation*. Hamburg: Verl. f. Buchmarkt-Forschung, 1970.
- Daubert, Hannelore. „Literarisches Rollenbild und Leserolle. Zur Rezeption von Mädchenlektüre“. *Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur* 4 (1984), 40–50.
- Diehring, Silke. *Die Entwicklung vom „Trotzkopf“ bis zu den „Wilden Hühnern“*. Saarbrücken: VDM, 2008.
- Ewers, Hans-Heino. „Zwischen Problemliteratur und Adoleszenzroman. Aktuelle Tendenzen zur Belletristik für Jugendliche und junge Erwachsene“. *Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur* 15.2 (1989), 4–23.
- Flaake, Karin/Vera King (Hg.). *Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen*. Frankfurt a.M. u.a.: Campus, 1992.
- Garbe, Christine. „Weibliche Adoleszenzromane in der Rezeptionsperspektive jugendlicher Leserinnen“. *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hg. Dagmar Grenz/Gisela Wilkending. Weinheim u.a.: Juventa, 1997, 296–311.
- Gilligan, Carol. *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau*. München: Piper, 1982.
- Grenz, Dagmar. *Mädchenliteratur. Von den moralisch-belehrenden Schriften im 18. Jahrhundert bis zur Herausbildung der Backfischliteratur im 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Metzler, 1981.
- Grenz, Dagmar. „Zeitgenössische Mädchenliteratur – Tradition und Neubeginn?“ *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hg. Dagmar Grenz/Gisela Wilkending. Weinheim u.a.: Juventa, 1997, 241–265. [= Grenz 1997a]
- Grenz, Dagmar. „Darstellungsformen weiblicher Adoleszenz in der zeitgenössischen Literatur für Mädchen und in der allgemeinen Literatur“. *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hg. Dagmar Grenz/Gisela Wilkending. Weinheim u.a.: Juventa, 1997, 277–295. [= Grenz 1997b]
- Grenz, Dagmar. „Mädchenliteratur“. *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Hg. Günther Lange. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2002, 332–358.
- Grenz, Dagmar. „Mädchenliteratur“ *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur. Von den 70er Jahren bis zur Gegenwart*. Hg. Reiner Wild. Stuttgart u.a.: Metzler, 2008, 379–393.
- Helbig, Marcel. „Geschlechtsspezifischer Bildungserfolg im Wandel. Eine Studie zum Schulverlauf von Mädchen und Jungen an allgemeinbildenden Schulen für die Geburtsjahrgänge 1944–1986 in Deutschland“. *Journal for educational research online* 5.1 (2013), 141–183.
https://www.pedocs.de/volltexte/2013/8023/pdf/JERO_2013_1_Helbig_Geschlechtsspezifischer_Bildungserfolg_im_Wandel.pdf (21. Juli 2020).

- Hurrelmann, Bettina. „Mädchen und Mütter: Signaturen des Weiblichen im neueren Mädchenbuch“. *Vater, Mutter, Schwester, Brüder – Familie, wie sie im Buche steht.* Hg. Roswitha Cordes. Schwerin: Katholische Akademie, 1987, 28–47.
- Jakob, Franziska. *Zur Wertung des Mädchenbuches. Untersuchungen an Texten aus der Zeit von 1945 bis 1980.* Zürich: Juris, 1985.
- Kaulen, Heinrich. „Patchwork-Familie und Bastel-Identität. Zur Identitätssuche in neuen Adoleszenzromanen“. *Deutschunterricht* 49.6 (1997), 84–90.
- Kaulen, Heinrich. „Fun, Coolness und Spaßkultur. Adoleszenzromane der 90er Jahre zwischen Tradition und Postmoderne“. *Deutschunterricht* 52.5 (1999), 325–336.
- Keiner, Sabine. *Emanzipatorische Mädchenliteratur 1980–1990. Entpolarisierung der Geschlechterbeziehung und die Suche nach weiblicher Identität.* Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 1994.
- Kliewer, Annette. „Neue Mädchen, neue Bücher, neue Didaktik. Geschlechtsspezifische Zugänge zur Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Mirjam Presslers *Nun red doch endlich und Stolperschritte*“. *Zwischen Märchen und modernen Welten. Kinder- und Jugendliteratur im Literaturunterricht.* Hg. Carsten Gansel/Sabine Keiner. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 1998, 255–281.
- Kliewer, Ursula. „Adoleszenzromane zwischen Ethik und postmodernen ‚laissez faire‘“. *Beiträge Jugendliteratur und Medien* 52.3 (2000), 157–166.
- Kliewer, Ursula. „Lady Punk von Dagmar Chidolue – fast schon ein Klassiker der Jugendliteratur“. *Neue Leser braucht das Land! Kinder- und Jugendliteratur im geschlechterdifferenzierenden Deutschunterricht.* Hg. Annette Kliewer/Anita Schilcher. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2004, 182–197.
- Kohlberg, Lawrence. *Zur kognitiven Entwicklung des Kindes.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974.
- Lange, Günter. „Christine Nöstlinger“. *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon.* Hg. Kurt Franz/Günther Lange/Franz-Josef Payrhuber. Meitingen: Corian, 1995–2004, 1. Ergänzungs-Lieferung, 1–28.
- Lehnert, Gertrud. „Auf der Suche nach der verlorenen Identität. Oder: Die Dezentrierung des weiblichen Subjekts in zeitgenössischen Texten für junge Frauen“. *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne.* Hg. Hans-Heino Ewers. Weinheim u.a.: Juventa, 1994, 213–238.
- Lehnert, Gertrud. „Literarische Gestaltung weiblicher Adoleszenz“. *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 3 (1995), 19–26.
- Libelt, Birgit. „Zur Problematik des Dickseins bei Christine Nöstlinger“. *Arbeitskreis für Jugendliteratur* 1 (1983), 27.
- Liebs, Elke. „Neue Töchter – neue Mütter? Ausblick auf die Jugendliteratur. Christine Nöstlinger, Ilse Janda, 14, und Dagmar Chidolue, Aber ich werde alles anders machen, Lady Punk“. *Mütter-Töchter-Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur.* Hg. Helga Kraft/Elke Liebs. Stuttgart u.a.: Metzler 1993, 297–313.
- Mayr-Kleffel, Verena. *Mädchenbücher. Leitbilder für Weiblichkeit. Expertise für die Sachverständigenkommission Sechster Jugendbericht.* Opladen: Leske und Budrich, 1984.
- Nave-Herz, Rosemarie. *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und die Folgen für die Erziehung.* Darmstadt: Wiss. Buchges., 1994.
- Nöstlinger, Christine. „Wenn Ansichten Einsichten werden. Ein paar Sätze über das Vergeltsgott- und Dankeschön hinaus“. *Geplant habe ich gar nichts. Aufsätze, Reden, Interviews.* Hg. Dies. und Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung. Wien: Dachs, 1996, 74–77.
- Pyerin, Brigitte. *Mädchenlektüre und Emanzipation. Kritische Fragen an Dagmar Chidolue im Kontext feministischer Literaturpädagogik.* Frankfurt a.M.: Dipa, 1989.

- Pyerin, Brigitte. *Stärker als ihr denkt! Die neuen Bücher für Mädchen. Analysen, Dokumente und kritische Annotationen zu 200 Büchern für Leser*innen ab 12*. Remscheid: Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung/Stadt Heidelberg, Amt für Frauenfragen, 1991.
- Raabe, Elisabeth. „Beobachtungen zur Mädchenliteratur. Zu wenig klare Aussagen“. *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* 90 (27.10.1982), 2359–2462.
- Sauerbaum, Evelyn. „Literarische Erkundungen weiblicher Adoleszenz in aktuellen Jugendbuchproduktionen. Es ist ‚viel wichtiger...‘, man selbst zu sein als jemand anderer.“ *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne*. Hg. Hans-Heino Ewers. Weinheim u.a.: Juventa, 1994, 139–164.
- Thürmer-Rohr, Christina. „Aus der Täuschung in die Ent-Täuschung“. *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 8 (1983), 11–25.
- Wenke, Gabriela. „Nicht Fisch noch Fleisch. Mädchenbücher heute – viele Formen, wenig Trends“. *Eselsohr. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien* 3 (1998), 5–6.
- Wild, Inge. „Christine Nöstlingers Gretchen Sackmeier“. *Fundevogel* 82 (1991), 9–13.
- Wild, Inge. „In Zukunft wollte sie alles anders als ihre Mutter machen.‘ Zum weiblichen Generationskonflikt in der zeitgenössischen Mädchenliteratur.“ *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne*. Hg. Hans-Heino Ewers. Weinheim u.a.: Juventa, 1994, 165–190.
- Wild, Inge. „Christine Nöstlingers Gretchen Sackmeier“. *Geschichte der Mädchenlektüre. Mädchenliteratur und die gesellschaftliche Situation der Frauen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hg. Dagmar Grenz/Gisela Wilkending. Weinheim u.a.: Juventa, 1997, 267–276.
- Wortmann, Christina. *Der Wandel von Leitbildern in der Mädchenliteratur*.
http://www.mythos-magazin.de/methodenforschung/cw_maedchenliteratur.pdf (20. Juli 2020).
- Zahn, Susanne. *Töchterleben. Studien zur Sozialgeschichte der Mädchenliteratur*. Frankfurt a.M.: Dippa, 1983.